

An wen richtet sich unsere Zeitschrift?

Aus dem Inhalt:

Dr. W. Einsele

Querschnitt durch die gegenwärtige Gefahrenlage an den Gewässern und die Abwehrarbeit von Staat und Wissenschaft

In nächster Zeit vorgesehene Kurse an der Fischereifachschule des Bundesinstitutes

Dr. H. Benda:

Ökonomierat J. Hinterer feierte seinen 85. Geburtstag

Titelbild

Die ersten Sonnenstrahlen brechen durch die Hochnebel über dem B l i n d s e e, östlich kurz unter dem Fernpaß (Tirol), etwa 1.000 m hoch.

Foto: Dr. Hemsens

wahrhaft Liebende, und man hört sie, die im Leben sicher noch keinen „Roman“ gelesen haben, also nichts Angelerntes von sich geben können, Dinge aussprechen, die eben ihrer Echtheit und Gefühlstiefe wegen sich für den wirklich wahren Heimatroman bestens eignen würden.

Berufsfischer und Angler sind im übrigen durchaus keine getrennten Gruppen. Im Seengebiet z. B., speziell am Attersee, verstehen sie einander sehr gut; Berufsfischer und für die Gewässerbewirtschaftung Verantwortliche hören den Liebhabersfischer an und sorgen für ihn mit Ernst und Nachdruck; er wiederum trägt mit seiner „Lizenz“ wesentlich dazu bei, die Mittel für eine intensive, allen zugute kommenden, Fischereiwirtschaft aufzubringen. Und wieviele der Fischwaid Verschiebene treiben selbst ernstzunehmende Fischereiwirtschaft!

Ganz eng und kameradschaftlich in einer Front zusammengeführt werden aber alle Fischer durch den Kampf um die Reinhaltung der Gewässer. Das gegenwärtige Heft unserer Zeitschrift befaßt sich im Hauptaufsatz erneut mit diesem Problemkreis; diesmal vor allem mit konkreten Fällen, die zeigen, wie weit es bereits gekommen ist, wie die wissenschaftliche-praktische Abwehr arbeitet und auf welche Art im einzelnen Gewässer- und Fischereikatastrophen zustande kommen.

Von hier aus läßt sich nun zwanglos das umfassendste Anliegen von Österreichs Fischerei klarlegen: Aufgaben und Probleme einer allgemeinen Wasserwirtschaft, einer „Kultur des

Wenn wir eine ebenso kurze wie weitgespannte Antwort geben wollen: An alle. Diese Antwort ist zwar durchaus zutreffend, sie ist indessen doch zu allgemein, und damit nicht verbindlich genug: Wir müssen konkreter werden.

Ausgelöst wurden die folgenden Zeilen durch die mir zu Ohren gekommene Bemerkung: „Österreichs Fischerei“ sei eigentlich vor allem eine Zeitschrift für Berufsfischer. Zweifellos nun liegt uns die berufliche Fischerei und mit ihr der Mensch, der die Fischerei zu seinem Erwerbs- und Lebensinhalt gemacht hat, sehr am Herzen: So war und ist es ein von Anfang an konsequent verfolgtes Ziel, diesen (neben der Jagd) ältesten menschlichen Beruf nicht nur zu erhalten, ihn der Gegenwart einzupassen und ihm eine dauernde Zukunft zu sichern. Und doch sehen wir in der wirtschaftlichen Förderung und publizistischen Verlebendigung der beruflichen Fischerei nur einen Teil unserer Aufgaben; andere stehen ihr völlig gleichwertig zur Seite. Die Angler, oder wie man sie auch nennen könnte: die Liebhabersfischer sind eine Gruppe, die schon ihrer zahlenmäßigen Bedeutung wegen, ein Recht auf volle Aufmerksamkeit hat. Aber nicht nur deshalb: Zur großen Zahl hinzu tritt das Faktum, daß gerade die Liebhabersfischer oft besonders naturverbundene Menschen und deshalb bereit sind, sich für die Sache, der sie sich ergeben haben, unermüdlich einzusetzen. Übrigens soll man nicht meinen, daß nicht auch viele Berufsfischer Menschen besonderer Art sind. Ich kenne nicht wenige, denen das am Wassersein, die Beobachtung des Lebens und Webens dort, innerlich mehr bedeutet, als Fischfangen! Es gibt unter ihnen

ÖSTERREICH'S FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE WIRTSCHAFTS- UND SPORTFISCHEREI,
FÜR GEWÄSSERKUNDLICHE UND FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE FRAGEN

16. Jahrgang

Oktober 1963

Heft 10

Wassers und der Gewässer“ in das öffentliche Bewußtsein zu tragen: Hier wird insbesondere versucht, jene nicht geringe Zahl der noch weitgehend Ahnungslosen, die Wasser und Gewässer entweder beanspruchen oder bei deren Verwaltung mitbestimmen, aufzuklären und zu belehren. Es geht uns dabei absolut nicht um Bloßstellung oder überhebliches Besserwissenwollen. Ich hoffe, man hat diesen Eindruck nicht, auch wenn die Argumente und die Art, wie sie präsentiert werden, der Brisanz und Geschliffenheit nicht ermangeln. Es ist ganz gewiß nicht beabsichtigt, jemand vor den Kopf zu stoßen. Es geht einzig und allein darum, der großen Sache, von der in unseren Blättern immer wieder die Rede ist, nach besten Kräften und zielbewußt zu dienen, zum Wohle des kostbarsten Gutes, das uns anvertraut ist, zum Wohle unseres Landes.

So haben wir uns immer wieder bemüht, hierher gehörende Gedanken und Ereignisse in ihrem konkreten Wesen und ihren vielfachen Auswirkungen zu zeigen, und besonders aus diesem Grunde und dieser Ziele wegen, glaube ich sagen zu dürfen, daß sich unsere Zeitschrift einmal an alle Fischer richtet und dazu an alle, die mit dem Wasser — mit der Aufgabe es zu bewahren und zu schützen, ob wirtschaftlich, ob in der Verwaltung oder in der Lehre — zu tun haben. So möge es mir auch erlaubt sein, mit einigen Zitaten aus einem Artikel zu schließen, der vor drei Jahren in Österreichs Fischerei erschienen ist und der sich weder an die Fischerei noch an die Wasserwirtschaft richtet, sondern an den Menschen unmittelbar. Es kommt in diesen wesentiefen Worten überzeugend zum Ausdruck, daß der Mensch und die Natur mehr miteinander zu tun haben, als ein oberflächliches Zivilisationsdenken uns glauben machen möchte.

Die Zitate, die einem Aufsatz von Dipl.-Ing. Ostertag entnommen sind, mögen im übrigen für sich selbst sprechen:

. Es ist offensichtlich das Übermaß an unechten Ansprüchen und Begehren, das jene einschneidenden Natureingriffe verursacht, die wir vermeiden möchten. Damit verdichtet sich das Problem auf das Erkennen des ‚Zustehenden‘ und des Wesensgemäßen. Nach landläufiger Meinung scheint hier keine Aufgabe vorzuliegen: Jeder meint zu wissen, was sich gehöre, und solchem Wissen gemäß zu handeln. Das trifft nun aber für die hier m a ß g e b e n d e n Entscheide keineswegs zu.

Indem nur das verstandesmäßig Faßbare als Wirklichkeit anerkannt, alle Problematik des Lebens auf dessen Außenseite verlagert und mit technischen Mitteln zu ‚lösen‘ versucht wird, ergibt sich eine wesenswidrige Überhöhung des Materiellen, woraus dann eine Flut der Wünsche als dringende Notwendigkeit hervorbricht.

Die Bearbeitung der Frage, was unter ‚Natur‘ zu verstehen sei, setzt Ganzheitserlebnisse voraus. Gerade das ist es, was dem Städter so sehr mangelt. Er sieht die Natur nur in ihrer äußeren Erscheinung, in Wirkungen, die ihm in die Augen springen, die er photographisch festhalten kann.“

Die Probleme aber richten sich schon gar nicht an den Verzierungstrieb der Menschen, auch nicht an den Verstand und das Gemüt allein — sondern an den Menschen als Ganzen.

Dr. E.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [An wen richtet sich unsere Zeitschrift? 136-137](#)